

Fortsetzung von Seite 2

Unwillkürlich stellt sich die Frage nach dem Warum. Warum entwickelte Henry Ford sein hemp-car nicht zur Marktreife? Warum finden sich heute kaum Landwirte und Unternehmen, die Nutzhanf anbauen und oder verarbeiten? Warum nutzt man die Pflanze, ohne die sich unsere Ahnen ein Leben kaum hätten vorstellen können, heute nicht mehr, obwohl sich aus Hanf dreimal so viele Fasern gewinnen lassen wie aus einem Baumwollfeld und viermal so viel Papier wie aus der entsprechenden Menge Baumholz? Warum sagt der Biobauer Stefan Schmutz: „Wir leisten mit unserem Nutzhanfanbau viel Pionierarbeit“, obwohl Funde belegen, dass schon vor 3500 Jahren v. Chr. im heutigen Bayern Hanf genutzt und angebaut wurde?

Die Antwort ist denkbar einfach: Im jungen 20. Jahrhundert ließen sich große amerikanische Konzerne Verfahren zur chemischen Herstellung von synthetischen Farben und Fasern aus Erdöl (Nylon) als auch Sulfat-Verfahren zur Papierherstellung aus Holz patentieren. Auch die Baumwoll-Lobby hatte nichts dagegen, dass im großen Stil der Hauptkonkurrent Hanf

generalisierend als Drogenpflanze verunglimpft wurde. Mit groß angelegten Pressekampagnen zerstörte man den Ruf des Krautes nach und nach fast weltweit. Zwar wurde zu Kriegszeiten der Hanfanbau noch einmal gepusht, doch nach '45 verschwand im Zuge der Prohibition auch der Nutzhanf. Um etwaigen Missbrauch von THC-haltigen Hanfsorten zu unterbinden wurde schlussendlich 1982 auch in Deutschland der Einfachheit halber jeglicher Anbau von Hanf verboten. Erst 1993 lockerte man die Bestimmungen wieder und seither darf derjenige, der sich dem damit verbundenen hohen bürokratischen Aufwand stellen will, unter strengen Auflagen und Kontrollen THC-freie Hanfsorten anbauen. Die zahlreichen Hürden erschrecken viele Landwirte freilich ab. Erschwerend kommt hinzu, dass über ein knappes Jahrhundert der Verteufelung das differenzierte Wissen über die Kultivierung des Nutzhanfes und die Entwicklung von Agrarmaschinen für Anbau und Ernte sowie zur Weiterverarbeitung ausgelöscht und untergraben wurden. Während man also bei uns über Nutzhanf nur noch wenig weiß, kennen wir uns besonders gut aus mit seinem rauschigen Bruder: dem Drogenhanf.

Bayerischer Haschisch aus Happung ...

Und man will es kaum glauben, aber ausgerechnet in dem kleinen Rosenheimer Vorort Happung (in einer Region also, die für ihre Strenge im Umgang mit Drogenhanfbesitzern bekannt ist), ausgerechnet hier gab es bis 1932 ein Unternehmen namens Versuchsstation für technischen und offiziellen Pflanzenbau. Diese GmbH machte sich europaweit einen Namen mit der offiziell erlaubten Kultivierung von einem besonders wirkräftigen Kraut: Cannabis indica – indischem Hanf. Natürlich ging es nicht um Vertrieb von Rauschmitteln, sondern um die Gewinnung von Wirkstoffen für medizinische Zwecke. Damit waren die aus Berlin stammenden Wissenschaftler in Happung äußerst erfolgreich: „Deshalb kann ruhig gesagt werden, dass Cannabis indica in Deutschland überall, wo guter Weizen gedeiht mit Erfolg angebaut werden kann. Unser Anbau ist längst aus dem Versuchsstadium herausgekommen und zum Anbau im Großen geworden. In den letzten Jahren lieferten wir dem deutschen Großdrogenhandel 3000 Kilo (...).“, heißt es in einem wissenschaftlichen Artikel

aus dem Jahre 1925 (erschien in der Zeitschrift Heil- und Gewürzpflanzen, Bd. 8). In der Münchner Medizinischen Wochenschrift von 1928 betitelt ein Wissenschaftler seinen Artikel sogar mit „Bayerischer Haschisch“ und bestätigt darin, dass das Kraut „denselben Rausch erzeugen kann, den im Osten Millionen von Menschen als einzigen narkotischen Genuß des Daseins kennen, pflegen und schätzen.“

Natürlich gibt es in Happung heute keine große offizielle Marihuana-Plantage auf freiem Feld mehr. Und wenn man zufällig an einem Hanffeld im Nachbarlandkreis vorbeifahren sollte, wäre es äußerst naiv zu glauben, man könne sich dort Nachschub für die nächste Drogenparty holen. Das glaubten tatsächlich scheinbar mehr Menschen, als man meinen könnte, denn die Bio-Bauern Julia Reimann und Stefan Schmutz mussten erfahren, dass nachts ihr Hanf säckeweise abtransportiert wurde. Ausgedehnte Trampelspuren, Picknick-Inseln sowie haufenweise Müll waren die Überbleibsel von Parties im Hanffeld. Mehr als ein wirtschaftlicher Schaden für die Landwirte entstand aber sicher nicht – denn: „Man könnte wohl genauso gut Löwenzahn rauchen.“ sas

Wissenswertes rund um die Nutzpflanze Hanf:

Vielseitigkeit in jeder Faser

Heutzutage denkt man bei Hanf sofort an die Droge. Dabei kann die Pflanze viel mehr als nur berauschen. Denn die Fasern des Hanfes sind universal einsetzbar, umweltschonend und extrem belastbar. Unter anderem wird aus Nutzhanf hergestellt:

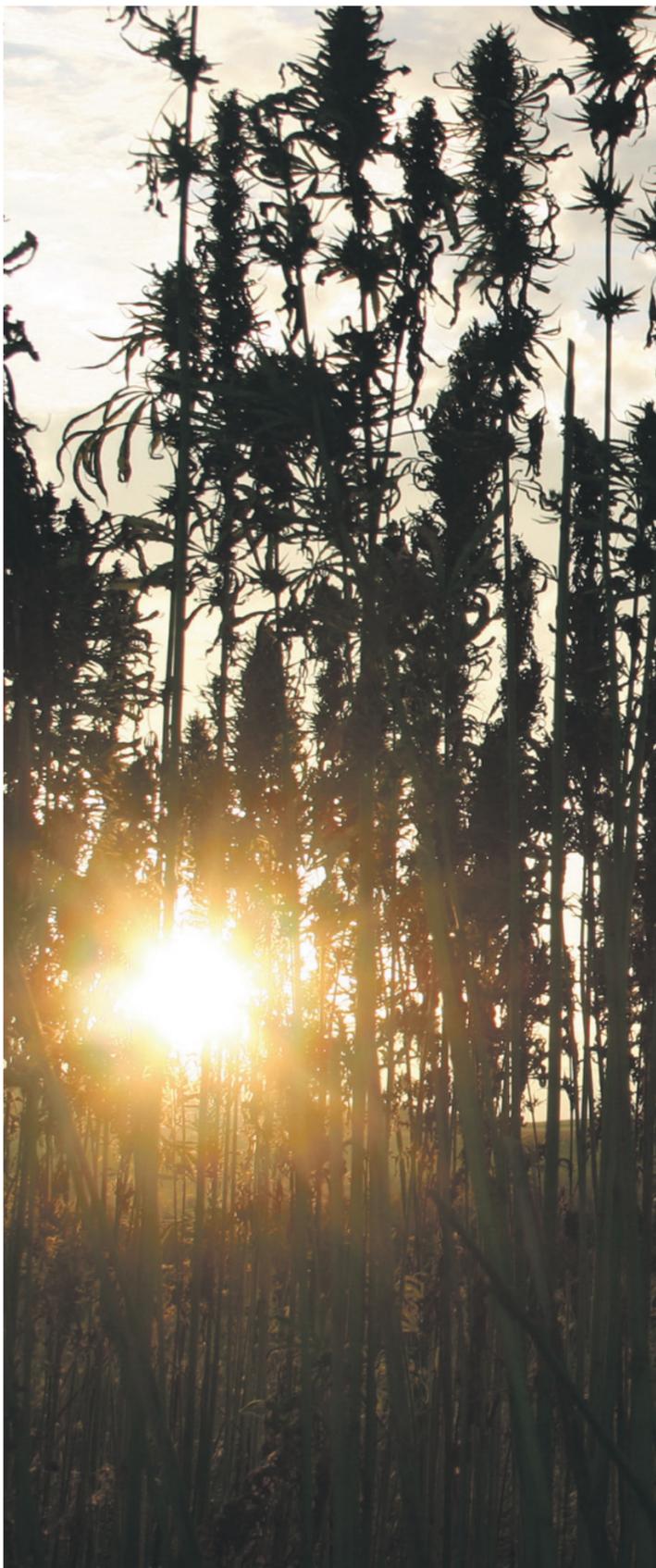
- Textilien wie Kleidung, Seile, Garne, Netze usw.
- Papier und Verpackung
- Kunststoff
- Öl für Farben und Lacke
- Baustoffe wie Dämmmaterial, Spanplatten
- hochwertiges Speiseöl und Nahrungsmittel
- Medizinische Produkte
- Treibstoff



Ausgefallenes Weihnachtsgeschenk gesucht?



Produkte und Informationen von Chiemgaukorn gibt es entweder im Hofladen (Weiding 3, Trostberg) oder unter www.chiemgaukorn.de



Ob vielleicht in Zukunft Nutzhanffelder wieder öfter zum Landschaftsbild gehören könnten? Optisch, wirtschaftlich und biologisch wären sie zweifelsohne ein absoluter Zugewinn ...

Fotos: Sabine Schreiber